

Fluchtpunkt Zürich

Stadtbilder von Flüchtlingen

phi. Sie erzählen ihre Geschichten und verraten auf Anfrage auch ihren Lieblingsort in Zürich: Zumeist ist das eine bekannte Szenerie in der Innenstadt wie etwa das Seebecken, die Polyterrasse oder die Pestalozziwiese an der Bahnhofstrasse. Manchmal ist es auch ein Aufenthaltsraum oder ein Musikkeller – für uns alltägliche, ja banal wirkende Orte. Und so setzt Julia Bruderer diese auch ins Bild. Fast schemenhaft taucht da die Stadt Zürich in Gemälden vor unserem Blick auf. Daneben sind Flachbildschirme an den Wänden der Ausstellungsräume der Stiftung Albert und Melanie Rüeegg im Seefeld angebracht. In Kurzporträts berichten hier Flüchtlinge, Migranten, Asylsuchende über ihr Schicksal. Raphael Perret hat diese Menschen in seinen Videos zu Wort kommen lassen. Haarsträubende Schicksale sind es, die sie erzählen, in gebrochenem Deutsch, meist in zurückhaltendem Ton, was den Kontrast von Aussage und Inhalt unterstreicht.

Der Tibeter Gyaltzen wurde ins Gefängnis gesteckt, weil er aussagte, dass Häuser in seinem Dorf nicht von Chinesen, sondern von Tibetern gebaut worden sind. Er wurde mit Licht gefoltert und geschlagen. Der syrische Arzt Nasan wurde von der Polizei verfolgt, weil er einem Kriegsverletzten von der «falschen Seite» half. Der Eritreer Osman erzählt, wenn man auf der Flucht kein Geld habe, entnähmen die «Mafiosi» einem ein Organ.

Zürich ist für diese Leute zum Fluchtpunkt geworden, ein Ort der Freiheit und Hoffnung – das Paradies sozusagen? So jedenfalls müssten auch die Stadtansichten von Julia Bruderer aussehen – was sie aber nicht tun.

Zürich, Stiftung Kunstsammlung Albert und Melanie Rüeegg (Dufourstrasse 160), bis 14. November.